

# Ansbach

Von Hans Schregle

Unter allen fränkischen Städten ist Ansbach neben den beiden Bischofs-sitzen Würzburg und Eichstätt der ältesten eine. Während Nürnberg erst 1050 ins Licht der Geschichte tritt und der beiden andern früheren Markt-grafensitze Kulmbach 1174 und Bayreuth 1194 Erwähnung getan wird, fallen die Siedlungsanfänge Ansbachs in die spätmerowingische Zeit. Aus einem Papstbrief läßt sich mittelbar schließen, daß 748 im Mündungswinkel zwischen dem Onoldsbach und der Fränkischen Rezat ein Benediktinerkloster stand, das von dem Rangauedelherrn Gumbert gesiftet war. Dieser überließ das Ansbacher grundherrliche Kloster an Karl den Großen, der es an den Würzburger Bischof weitervergabte. In ein Augustinerchorherrenstift umgewandelt, unterstand es später der Vogtei der staufischen Herzöge in Rothenburg, die als ihre Untervögte die Edelherren von Schalkhausen über Ansbach setzten. Dieses wird bereits 1221 als Stadt (*civitas*) bezeugt und gelangt 1331 auf dem Kaufweg in die Hände der Zollerschen Burggrafen von Nürnberg, die damit dem im Zuge ihrer zielstrebigen territorialen Politik um Nürnberg gelegten Gütergürtel die krönende Schließe gaben.

Für Ansbach aber wurde entscheidend, daß mit dem Übergang an die Nürnberger Burggrafen das Schicksal der Stadt mit der Entwicklung des Zollerngeschlechts aufs engste verflochten wurde. Dadurch daß die Nürnberger Burggrafen im Jahre 1415 mit der Mark Brandenburg belehnt und mit der Kurwürde ausgestattet wurden, geriet Ansbach in das Spannungsfeld der gesamtdeutschen Geschichte. Bald verlegten die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach ihre Residenz, nachdem sie vorher ihren Nürnberger Burgen-sitz mit der Cadolzburg vertauscht hatten, nach Ansbach und bauten an der Stelle, an der sich heute das ausladende barocke Schloß befindet, eine Wasserburg.

Zwei Gestalten unter den älteren Markgrafen ragen hervor: Der bedeutende Territorialfürst Albrecht Achilles des 15. Jahrhunderts, von dem es hieß, daß das Reich durch Kaiser Friedrich III. vom Kurfürsten und Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Ansbach regiert wurde, und Georg der Fromme, der im Ansbacher Land der Reformation den Weg bahnte und im Jahre 1533 die erste evangelische Kirchenordnung, die brandenburgisch-nürnbergerische, erließ.

Dieser Ansbacher Fürst war auch Besitzherr der schlesischen Fürstentümer Jägerndorf, Oppeln und Ratibor. Auf diesen Besitztitel seines Ansbacher Vorfahren gründete später Friedrich der Große gegenüber Maria Theresia seine Ansprüche auf Schlesien. Georg der Fromme bewog auch seinen zu Ansbach geborenen Bruder Albrecht, den letzten Hochmeister des Deutschen Ordens, den Ordensstaat Preußen in ein weltliches Herzogtum umzuwandeln und als erster Herzog von Preußen in Königsberg einzuziehen.

Was sonst in europäischen Ländern die großen Renaissancefürsten galten, das bedeutete für die beiden fränkischen Fürstentümer Ansbach und Bayreuth, die, wie so oft im Ablauf ihrer Geschichte, in der Hand des Ansbacher Markgrafen vereinigt waren, der Markgraf Georg Friedrich I. An seine Baulust aus der Gesinnung der Renaissance erinnern außer dem Neuen Schloß in Bayreuth, der Plassenburg und der Feste Wülzburg ob Weißen-

burg, in Ansbach die stattlichen Renaissancebauten, die das Gepräge der Stadt wesentlich mitbestimmen.

Entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung des heutigen Erscheinungsbildes der Stadt übte der Markgraf Johann Friedrich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus. Er bewirkte ein großangelegtes „Flüchtlings-Bauprogramm“ in der Absicht, den landesflüchtigen Hugenotten, von deren handwerklicher Tüchtigkeit er sich große wirtschaftliche Vorteile versprach, in einem weitausgelegten Rahmen Siedlungs- und Fertigungsstätten zu bereiten. Es wurde der Grund zur „Neuen Auslage“ gelegt, zu jener nach einheitlicher Planung gestalteten neuen Stadt, die sich vor das mittelalterliche innerhalb seines Berings gewachsene Gemeinwesen breitete.

Dieser Johann Friedrich war übrigens der Vater der Queen Carolina, deren tüchtiges Wirken an der Seite ihres untüchtigen Gatten, des englischen Königs Georg II. hannoverschen Geblüts, in England in guter Erinnerung weiterlebt.

Ihre weitere Ausgestaltung gewann die „Neue Auslage“ unter der Markgräfin Christiane Charlotte, der erlauchtesten Fürstin auf dem Ansbacher Thron. Deren Sohn Carl Friedrich Wilhelm, der „wilde Markgraf“ genannt, und Schwager Friedrichs des Großen, wußte die Baulust im neuen Stadtteil anzuregen, indem er als „Bau-Gnaden“ den 4. Teil der Baukosten — staatliches Wohnungsbaudarlehen! — zuschoß, zur Hälfte aus Mitteln der fürstlichen Kammer, zur andern aus Mitteln der Landschaft, und zudem Steuerfreiheit auf 20 — 40 Jahre gewährte.

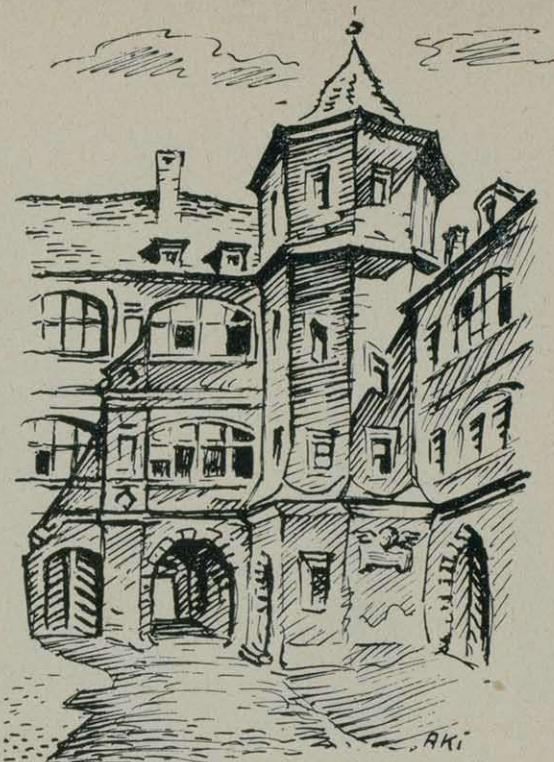
Der letzte Markgraf war Carl Alexander, der im Jahre 1791 die in seiner Hand vereinigten beiden Fürstentümer Ansbach und Bayreuth an die preußische Krone veräußerte, an die sie ohnehin nach seinem Tode, da er kinderlos blieb, gefallen wären. Die preußische Herrschaft über Ansbach-Bayreuth ist dank dem vortrefflichen Wirken des preußischen Statthalters August von Hardenberg in lichter Erinnerung geblieben. 1806 mußte der französische General Bernadotte, der Begründer der schwedischen Dynastie, im Befolg eines Napoleonischen Machtanspruchs das preußisch-hohenzollerische Ansbacher Territorium an die Krone übergeben.

Wer sich hinauf zum Drechselsgarten, nach einem der ersten Regierungspräsidenten, dem Grafen von Drechsel, so benannt, begibt, der kann sich dank dem umfassenden Blick auf die Stadt ein aufschlußreiches und einprägsames Siedlungsbild verschaffen. Er erkennt drei Lebenskreise innerhalb der Gesamtanlage Ansbachs, jede durch ein sehr sinnfälliges Baudenkmal gekennzeichnet. Zur Rechten des Beschauers, gegen Norden, trifft das Auge auf die spätgotische Hallenkirche von Sankt Johannis, an der höchsten Stelle der Stadt, auf dem „Kirchenbuck“, errichtet. Um diese Pfarrkirche scharfen sich die Bürger, die „Rätischen“, über die der Rat der Stadt waltete. Überagt von den eigenwillig gestalteten Türmen, steht als Mittelpunkt der geistlichen Stadt Sankt Gumbertus an der Stelle des ursprünglichen Benediktinerklosters, des späteren Chorherrenstifts; um sie herum breite sich der Wohnraum der „Stiftischen“. Südlich davon, in der Bannmeile der fürstlichen Residenz, erkennen wir die höfische Stadt, den ehemaligen Wohnbereich der dem markgräflichen Kastenamt Pflichtigen, der sogenannten „Kastnerschen“.

Unbedacht und abgegriffen erscheint es, Ansbach als die Stadt des fränkischen Rokoko werbemäßig zu kennzeichnen. Dies ist eine unstatthaft Ein-



Ansbach — Johanniskirche und Markgraf-Georg-Brunnen



Ansbach — Im früheren Klosterhof

schränkung des architektonischen Bildes der Stadt, dessen Wirkung auf den empfänglichen Beschauer gerade auf die Vielfalt seiner Erscheinungsformen und auf deren polare Spannung zurückgeht.

Mittelalter und achtzehntes Jahrhundert sind in Ansbach in so dichtem Nebeneinander und schroffem Gegeneinander wie kaum anderswo lebendig geblieben. Jede dieser Zeiten hat ihr Formgepräge und ihren Stimmungswert in weitgehend unverfälschter Art bewahrt.

Wer aufgeschlossenen Sinnes durch die Ansbacher Altstadt bummelt, den umfängt spätmittelalterliche Stimmung beim Blick auf die gotischen Formen der Kultbauten, er mag sich im Gewinkel malerischer Gassen verlieren, sich von mittelalterlichen Straßensälen umhegt fühlen und eintauchen in die Be- schaulichkeit idyllischer Höfe.

Und dicht daneben die Stadt fürstlicher Baugesinnung. Die weitgespannte Baumasse eines der schönsten Schlösser in Franken mit seiner dithyrambisch bewegten Portalseite als Kernstück einer eigenen Stadt, in der an die Stelle willkürlicher Gewachsenheit die Planung eines diktatorisch waltenden Bau- direktoriums getreten ist. Klar ausgerichtete, dem rechten Winkel unterwor- fene Straßenzüge, ganze Häuserzeilen von durchlaufenden Gesimsen zu Ein- heiten zusammengespannt, stattliche Wohnpaläste im Geist der Grandezza ihrer feudalen Bewohner.

Wer den Genius loci Ansbachs in der Vielfalt seiner Gesichte rechten Sinnes erlebt, in dem wird das Erscheinungsbild dieser ehemaligen Residenz- stadt als freundliche Erinnerung haften und die Sehnsucht nach Wiederkehr erwecken.



Das Ansbacher Schloß  
mit einem seiner Prunkräume





Ansbach — frühere Stiftssakademie